

# Die Welt



Redaction  
und Administration:  
**WIEN**  
IX., Türkenstrasse Nr. 9.  
Telephon 14199.

**Erscheint jeden Freitag.**

Zuschriften sind nicht an einzelne Personen, sondern an die Redaction oder Administration: Wien, IX., Türkenstrasse Nr. 9, zu richten.  
Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgesendet.  
Sprechstunden der Redaction: Montag, Mittwoch und Freitag von 3—4 Uhr.

**Preise der Anzeigen:**  
Die viermal gespaltene Petitzeile  
20 Heller.  
Der Inseratentheil  
wird Dienstag abends geschlossen.  
Einzelne Nummern 30 Heller.

**Bezugspreise:** Oesterreich-Ungarn: ganzjährig 12 Kronen, halbjährig 6 Kronen. Für das Ausland: Deutschland ganzjährig 13 Mk. 70 Pf., halbjährig 6 Mk. 85 Pf., England ganzjährig 14 Shg., halbjährig 7 Shg., Russland ganzjährig 7 R., halbjährig 3 R. 50 Kop., Schweiz, Frankreich, Italien, Türkei, Rumänien, Bulgarien, Serbien, Griechenland, Aegypten ganzjährig 17 Fracs., halbjährig 8 Fracs. 50 Cts., Amerika ganzjährig 3 Doll. 40 Ct.

Nr. 26.

Wien, 29. Juni 1900.

4. Jahrgang

Nachdem Ende des Monats viele Abonnements ablaufen, wird um rechtzeitige Erneuerung gebeten. Geldsendungen aus Russland erfolgen am besten in recommandierten Briefen. Papiergeld aller Staaten wird in Zahlung angenommen, anstatt kleiner Münzen wollen Briefmarken beigegeben werden.

## Die rumänische Judenkrise.

Die Auswanderung rumänischer Juden, deren verzweiflungsvolle Schauspiele jetzt in einer Anzahl europäischer Städte zu sehen sind, haben auch die Gegner des Zionismus zu frischer Thätigkeit aufgerührt. Man sollte nun nicht glauben, welcher Art die Aeusserungen von dieser Seite sind. Statt sich an die Brust zu schlagen und Reue darüber zu empfinden, dass man die grosse Gesammtaction einer nationalen Hilfe, wie sie vom Zionismus geplant ist, mit Hohn und Anfeindungen aller Art seit Jahren verfolgt hat, dass man jeden unserer Versuche zu lähmen getrachtet hat, wird dem Zionismus Schuld an der für manche gutsituierte Herren unbequemen Wanderung dieser verzweifelten Menschen gegeben. Der Zionismus soll daran schuld sein, dass die rumänischen Auswanderer nach Pest, Wien, Marseille, Paris und London gehen. Dass diese Auswanderung nicht nach dem Osten, sondern nach dem Westen geht, bemerken die weisen Herrn nicht. Dass diese Wanderungen auch von uns weder angeregt noch organisiert worden ist, wollen sie eben sowenig bemerken. Allerdings werfen die Zionisten-Comités die armen Auswanderer, die sich bei ihnen melden, nicht in der brutalen Weise hinaus, wie es die Gewohnheit mancher Cultusgemeinden und „wohlthätigen Stiftungsbeamten“ ist. Die zionistischen Comités bemühen sich vielmehr, diesen verzweifelten Menschen zu rathen und nach Massgabe der vorhandenen Mittel zu helfen. Das ist aber auch die ganze Be-theiligung des Zionismus an der jetzigen rumänischen Auswanderung.

Unter diesen Umständen ist es uns sehr erwünscht, dass wir von dem bekannten antizionistischen Blatte „The Jewish Chronicle“ in London die Gelegenheit geboten erhalten, Gerüchten entgegenzutreten, die in perfider Weise in Umlauf gesetzt wurden.

Der „Jewish Chronicle“ schreibt in vorsichtiger Weise Folgendes: „Wir sträuben uns dagegen, den Unter-

stellungen Glauben zu schenken, wonach einer oder mehrere zionistische Führer die Auswanderung absichtlich nach England dirigiert hätten, um dadurch ihren eigenen Zwecken zu dienen.“

Der „Jewish Chronicle“ hat recht, sich gegen solche Unterstellungen zu sträuben, und es wäre besser gewesen, wenn er diesen seinen Seelenkampf seinen Lesern vorenthalten hätte. Der traurige Zug dieser heimatlosen Wanderer ist zwar ein erschütternder Beweis für die Richtigkeit der von uns seit Jahren verfochtenen Ansichten, aber die Führer des Zionismus haben eine solche Demonstration der Armen vor den Reichen niemals insceniert oder auch nur inscenieren wollen. Richtig ist, dass von der Leitung der zionistischen Bewegung immer nur die Parole der Mässigung und der Vorsicht ausgegeben wurde. Von diesen planlosen Zügen haben wir immer auf das entschiedenste abgerathen, und wenn es nun doch zu dieser beschämenden Emigration mit allen ihren Uebeln und Leiden kommt, so ist es nicht die Schuld des Zionismus, sondern die Schuld unserer Gegner. Wir bedauern sehr, dass wir nicht in der Lage waren, ihnen diesen Anblick zu ersparen. Sie haben nicht hören wollen, fühlen werden sie zwar auch jetzt nicht, aber sehen.

## Die Juden von Stanislau und die Christen von Semlin.

Euer Wohlgeborener!

Gestatten Sie vor allem, dass ich mich Ihnen vorstelle: Ich heisse Jakob Dežma, bin Advocat in Semlin und, dank den geordneten Verhältnissen unseres Landes, in der Lage, nicht nur ohne Erröthen, sondern auch ohne Furcht sagen zu können, dass ich ein Jude bin.

So sicher ich nun auch bin, dass Sie all dies freuen wird, bezwecke ich damit durchaus nicht, dass Sie einige Minuten Ihrer gewiss kostbaren Zeit einzig und allein deshalb verlieren sollen, um von der Existenz meiner Person Kenntnis zu erlangen, vielmehr muthe ich Ihnen dieses Opfer in dem Bestreben zu, Ihnen den Nachweis zu erbringen, dass wir Juden nicht in der ganzen Welt jene verachteten Parias sind, deren Berührung allein schon verunreinigt, dass es vielmehr

bei uns in Semlin noch Menschen gibt, welche es sich nicht nur zur Ehre rechnen, mit Juden verkehren zu können, sondern die sich ein Vergnügen daraus machen, arme Juden zu unterstützen, trotzdem sie — diese Menschen — der katholischen Kirche angehören.

Ein Christ, der mittellose jüdische Emigranten unterstützt! Hört sich das nicht wie ein Märchen an?

Ich will Ihnen jedoch kein Märchen, sondern eine wahre Geschichte erzählen, und lebe in der Hoffnung, dass Ihnen dieselbe ebenso gefallen wird, wie sie den Semliner Juden gefallen hat.

Am Abend des 20. Juni l. J. langten hier mit dem Passagier-Dampfer der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft unter Führung eines Herrn Dr. Segalla 200 jüdische Emigranten aus Rumänien an, um angeblich unter Ihrer Intervention in Amerika ein freundlicheres Heim zu finden, als jenes war, welches sie vor einigen Tagen verlassen hatten.

Das Eintreffen dieser Bedauernswerten wurde dem Vorstände der hiesigen israel. Cultus-Gemeinde von der Cultus-Gemeinde in Orsova mit dem Ersuchen avisirt, die Emigranten nach Thunlichkeit mit Lebensmitteln zu versehen.

Wegen der Kürze der Zeit konnte selbstredend nicht viel geschehen, allein der rührigen Thätigkeit des Cultusvorstandes und des hiesigen israel. Frauenvereines gelang es bald, das Nothwendigste aufzubringen.

Besondere Sorgfalt wurde hierbei dem Brote gewidmet und die Anfertigung desselben im Ausmasse von 200 Kilogramm dem hiesigen Bäckermeister und Hausbesitzer Herrn J o h a n n D a s c h n e r anvertraut.

Herr Daschner rechtfertigte denn auch das in ihn gesetzte Vertrauen nach jeder Hinsicht und stellte am Abend ein ebenso schönes als schmackhaftes Brot, wie am nächsten Morgen das Frühstücks-Gebäck bei.

Als ihn hierauf der Vorsteher der hiesigen Cultus-Gemeinde um die Rechnung ersuchte, überreichte er demselben ein geschlossenes Couvert.

Wie gross war jedoch das Erstaunen, als der Herr Cultusvorsteher dem Couvert anstatt der vermeintlichen Rechnung ein von Herrn Daschner an ihn gerichtetes Schreiben entfaltete, in welchem Herr Daschner erklärte, dass er, mit Rücksicht auf das gute Einvernehmen, in welchem er seit seiner frühesten Jugendzeit mit den hiesigen Israeliten lebt und bis an sein Lebensende zu leben gedeckt, für das Brot und Frühstücks-Gebäck, welches er für jene 200 armen Israeliten beigelegt hat, die durch die Ungunst der Verhältnisse gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen und in die weite Welt hinauszuziehen, um eine Heimstätte zu finden, keine Bezahlung oder sonstige Entlohnung beanspruche.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung, mit der ich die Ehre habe zu zeichnen.

Ihr ergebenster

Semlin, 22. Junni 1900. J a k o b D e ž m a.

### Jüdische Emigranten am Praterquai.

Samstag, den 23. d. M. wurden uns von Budapest fünf Gruppen rumänischer Juden avisirt, mit 56, 125, 66, 105 und 17 Köpfen, zusammen also mit 369 Köpfen. Sonntag nachmittags langten davon 315 Mann am Praterquai an; der Rest kam Montag nachmittags mit dem Budapester Schiffe. Alle diese Gruppen zusammen verfügten über ca. 5000 Francs, die sie nicht mit sich führen, sondern theilweise in Bukarest und Galatz, theilweise beim Frauenvereine in Semlin deponiert haben. Zum Unterschiede von den vielen Gruppen,

welche in den letzten zwei Wochen Wien passiert hatten, haben diese Auswanderertrupps auch Frauen und Kinder mit. Die Leute sind durchwegs Handwerker. Ihr Ziel ist Canada. Bei ihrer Ankunft in Wien standen die armen Leute ziemlich rath- und hilflos da. Keiner von ihnen war je in Wien gewesen. Sie glaubten, man werde sie in Wien erwarten. Die jüdischen Wohlfahrts-Einrichtungen Wiens bewährten sich auch hier auf das Vortrefflichste; der liebe Himmel hatte ein Einsehen. Es war trockenem Wetter. Sonst war für die erste Nacht von keiner Seite gesorgt worden. Unserer Intervention gelang es, den Hafen-Capitän Herrn Franz B e i n d l zu bewegen, den Auswanderern eine Schlafstätte in den Magazins der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft am Praterquai zu geben. Drei Gruppen mit 287 Seelen verliessen Dienstag, den 26. d. M. Wien, nachdem sie von hier aus die Fahrkarten nach Nürnberg erhalten hatten. Für die Unterbringung und Unterstützung in Wien bestand kein Comité, wenn man von der bescheidenen Intervention einiger Herren absehen will.

Wir nahmen Gelegenheit, Herrn Capitän B e i n d l und den anderen Schiffahrts-Beamten, die durchwegs Christen sind, für ihre ausserordentliche Hilfeleistung zu danken. Herr Capitän B e i n d l erzählte uns: „Als das Schiff anlegte, stiegen die Leute ans Land, stellten ihr Gepäck zusammen, konnten aber nicht weiter. Ich dachte mir, diese Auswanderer würden von irgendwelchen Comités hier in Empfang genommen werden. Aber abgesehen von drei Herren, die sich Sonntag mittags um das Budapester Schiff erkundigten und von Ihrem Herrn, der bei mir wegen des Nachtquartiers vorsprach, war niemand gekommen. Ich räumte den Leuten einen Schlepper ein. Als ich aber die hilflosen Frauen, von denen einige noch ihre Kinder an der Brust haben, sah, konnte ich die Leute nicht auf dem Verdeck unter freiem Himmel übernachten lassen. Die Frauen und Kinder nahm ich in die Cassenlocalitäten, die Männer brachte ich in einem Magazin unter und suchte nun mit den vorhandenen Kotzen und Decken den Leuten die Nacht so gut zu gestalten, als es eben gieng.“ Herr Capitän B e i n d l, dem wir hier ausdrücklich noch einmal danken wollen, bat uns aber, zu veranlassen, dass für ein regelmässiges Nachtquartier dieser Leute gesorgt werde, denn er könne keineswegs die Verantwortung übernehmen, wenn den Leuten oder gar den Frauen und Kindern bei dem grossen Verkehre, der auf dem Handelsquai herrscht, irgendwelches Unglück passieren würde, auch abgesehen davon, dass diese Magazine doch eigentlich keine passenden Schlafstätten für Menschen wären. Nichtsdestoweniger behielt aber Herr Capitän B e i n d l die Leute bis zu ihrer Abfahrt am Dienstag. Zwar hatten schon zwei Gruppen eine Nachtherberge im X. Bezirke gefunden, es blieben aber noch über 200 Leute übrig, die in den Magazinen der Dampfschiffahrts-Gesellschaft ein Obdach fanden.

Der Capitän des Schiffes, das den letzten Transport von Budapest brachte, erzählte mir: „Ich habe auf der ganzen Fahrt keinen Anstand mit den Leuten gehabt. Es herrschte vollkommene Ordnung und Ruhe. Die Leute selbst machten auf mich einen guten Eindruck. Es sind durchwegs Handwerker. Nur hatte ich gegen ihre Trostlosigkeit sehr anzukämpfen. Oesters fand ich Männer in verschiedenen Winkeln des Schiffes, die bitterlich schluchzten und nicht zu beruhigen waren. Je mehr diese Leute von dem Lande ihrer Geburt wegkamen, desto weher wurde ihnen. Warum, weiss ich